

und ihre Handlungsmitte beim Evangeliar“ findet (10). Dabei bleibt die stimmige Auswahl und Ausgestaltung der vorgeschlagenen Zeichen eine Herausforderung an die Kreativität der Verantwortlichen in der Gemeinde. Ihnen ist auch Sensibilität anzuraten mit dem Vorschlag, im Rahmen einer Wort-Gottes-Feier Brot zu teilen (54f), weil dieses Zeichen als eucharistisches Zeichen „besetzt“ ist.

Unbefriedigend erscheinen manche Textvorschläge, etwa wenn Einladung und Anleitung zu einem Feierelement miteinander verquickt sind (zum Beispiel 27: „Laßt uns heute zu Zeugen und Zeuginnen der Geburt Gottes auf Erden werden, indem wir einen Tropfen des (Rosenholz-)Duftöles in die Wasserkaraffen begeben, welche um das Evangeliar angeordnet sind...“) oder wenn eine Segensbitte für die Gemeindeversammlung in der Ich-Form angeboten wird. (44)

Der zweite Teil (67–111) bietet sieben *Zeichenhafte Wort-Gottes-Feiern für kleine und große Gruppen* in unterschiedlichen Situationen. Sie sind nicht wie im ersten Teil als Elemente nach dem Wortgottesdienst gedacht. In ihnen verschmelzen vielmehr Wort-Gottes-Feier und Zeichenfeier ineinander. Das könnte durchaus als exemplarische Anregung für einige Modelle des ersten Teils dienen. (So bietet sich zum Beispiel im Modell 12 eine Verschmelzung von Fürbittgebet und Weihrauchritus an.)

Es wäre m.E. hilfreich gewesen, noch weitere Anregungen für sinnenhafte Elemente aus dem Schatz der Tradition anzuführen (zum Beispiel Evangelienprozession, Feier des Taufgedächtnisses, ...), die – gut eingeführt – ihrerseits positiv auf die Feier der Eucharistie zurückwirken würden.

Mit ihrem Anliegen und vielen sehr praktischen und konkreten Vorschlägen kommt die Publikation sicherlich einem großen Bedürfnis entgegen. Doch bleibt es wünschenswert, daß die Modelle nicht als fertige Feiervorlage genutzt werden.

Linz

Christoph Freilinger

BIBELWISSENSCHAFT

■ REVENTLOW GRAF HENNING, *Epochen der Bibelauslegung*. Band III: Renaissance, Reformation, Humanismus, Beck, München 1997. (271) Ln. DM 68,-/S 496,-/sFr 62,-. ISBN 3-406-34987-0.

In diesem dritten Band seiner Exegese-geschichte [vgl. zu den ersten Bänden ThPQ 143,4 (1995) 429–432] stößt Reventlow über Renaissance und Humanismus zur Reformation vor und geht

exemplarisch auf die Zeit der Gegenreformation beziehungsweise der lutherischen Orthodoxie ein. In der Darstellung dieser Zeiten heftiger Auseinandersetzungen um die Exegese zwingt ihn der personenorientierte Ansatz zu einer Auswahl „paradigmatischer“ Exegeten, die wohl für die anderen Bände noch leichter gefallen ist.

Das erste Kapitel ist der Renaissance und dem Humanismus gewidmet. Die Bewegung „ad fontes“ wird im Zusammenhang mit Gianozzo Manetti (hebräisches „Original“ des Alten Testaments) und Lorenzo Valla (neutestamentlicher Urtext) thematisiert. Ein neuerlicher, nun humanistisch getönter Einfluß des Platonismus auf die Exegese zeigt sich am Beispiel des Marsilio Ficino. Johannes Reuchlin, der einst in Linz beim Leibarzt des Kaisers Friedrich III., Jakob ben Jehiel Loans, Hebräisch gelernt hat, ist ein Abschnitt gewidmet, der die Rezeption jüdischer Gelehrsamkeit bei den Humanisten vorstellt. Johannes Faber Stapulensis und John Colet erscheinen als Vertreter einer erneuerten Lektüre der Bibel mit verstärkter Hinwendung zu Paulus. Ein Abschnitt zu Erasmus leitet zur Reformationszeit über.

Die Exegese Martin Luthers, deren Verwurzelung in ma. Schriftauslegung vor allem durch Ebeling wieder ins Bewußtsein gehoben wurde, wird in seine persönliche Entwicklung hineingestellt, die die Kontinuität mit aber auch sein verstärktes Heraustrreten aus der mittelalterlichen Exegese verständlich macht. Neben den großen reformatorischen Exegeten Melancthon, Zwingli, Calvin, die eingehend behandelt werden, überspringt Reventlow, wie er selber eingangs bemerkt, die „zweite Reihe“ wie Osiander, Bucer, Oecolampad und Bullinger, um sich mehr den Sonderwegen der sogenannten „radikalen Reformatoren“ zu widmen. Radikale und teilweise gefährliche exegetische Entwicklungen zeigen sich bei Thomas Müntzer, den Zürcher Täufern, schließlich beim Münsteraner Täuferregiment. Den ganz anders gearteten Weg einer mystischen Lektüre der Bibel entfaltet Reventlow in der Darstellung des Exegeten Sebastian Franck. Dem Irrweg eines gänzlichen Abrückens vom Alten Testament ist ein Abschnitt über Pilgram Marpeck gewidmet.

Die Darstellung der Tendenzen der Exegese nach der Reformation eröffnet Joannes Maldonatus S.J. als Paradigma für die mehrheitlich jesuitische Schriftauslegung der Gegenreformation. Das strenge Urteil, daß die Exegese der Jesuiten in der Gegenreformation kaum methodische Fortschritte gebracht habe (236), könnte dann anders ausfallen, wenn man den Stellenwert der erneuerten Rezeption der Kirchenväter in deren Bibelkommentaren anders einschätzt oder die über-

Neu Soeben erschienen

Werner Eizinger Wortgottesdienste Modelle für die Sonn- und Festtage im Jahreskreis A/B/C

Reihe: Konkrete Liturgie
240 Seiten, Hardcover, ausge-
stattet mit Fadenheftung,
Zeichenband
DM 49,80 / sFr 47.- / öS 364,-
ISBN 3-7917-1632-8

Das Buch bietet alle Texte, die
der Leiter/die Leiterin des
Gottesdienstes vom Sedile
(oder vom Ambo) aus spricht:

- Einführung
- Kyrie-Rufe
- Tagesgebet
- Fürbitten
- Kommunionmeditation
- Schlussgebet

Die Texte orientieren sich an
den durch das jeweilige *Evan-
gelium* vorgegebenen Gedan-
ken und zeichnen sich durch
eine *dem liturgischen Anlass
angemessene moderne Spra-
che* aus. Großer Wert wurde
auf die *liturgisch-theologische
Stimmigkeit* der Texte gelegt..

**Die Modelle in diesem schön
ausgestatteten Buch eignen
sich sowohl für den Wort-
gottesdienst der Messe als
auch für priesterlose Wort-
gottesdienste.**



aus interessanten Vergleiche mit Werken Ciceros oder griechischen Ethiken, die zum Beispiel Cornelis Cornelissen van den Steen (Cornelius a Lapide) für die Weisheitsbücher anstellte, mit ins Kalkül zieht. In einem Abschnitt über Hugo Grotius tritt uns die Entwicklung historischer Fragestellungen in der Exegese entgegen. Der Gebrauch der Bibel in der lutherischen Orthodoxie und die Entwicklungen zu einem immer schärferen Verständnis der Inspiration schildert der letzte Abschnitt.

Ein Anhang bietet Literatur zu den einzelnen Abschnitten. Um sich zu nicht eigens behandelten Exegeten weiter informieren zu können, könnte man sich noch eine zusätzliche nach Epochen geordnete ergänzende Auswahlbibliographie im vierten Band wünschen.

Linz

Franz Böhmisch

■ HÜBNER HANS, *Vetus Testamentum in Novo*. Band 2: Corpus Paulinum. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1997. (663). Geb. DM 188,-/S 1.372,-/sFr 167,-.

Bei diesem Band handelt es sich um ein Hilfsmittel, das zunächst für die Paulusbriefe, in weiterer Folge aber für das gesamte NT das Aufsuchen, Bewerten und Bearbeiten alttestamentlicher „Parallelstellen“ erleichtern und anregen soll. Man kann fragen, was durch diese Neuerscheinung gewonnen ist, da doch in vielen Bibelausgaben – nicht nur in wissenschaftlichen Textausgaben – ohnehin am Rand oder sonstwo atl. (und ntl.) „Parallelstellen“ in Masse angegeben sind. Und wer einen ntl. Text intensiv bearbeitet, muß darüber hinaus ohnehin über Konkordanzen und Wörterbücher jene Stellen (im AT) aufsuchen, die einen bestimmten Ausdruck oder ein Thema bringen, das im NT dann auch vorkommt. Wenn dieses Hilfsmittel somit auch nichts grundsätzlich Neues oder Ungewöhnliches bringt – es versteht sich selbst ja auch als Neubearbeitung des gleichnamigen Werkes von W. Dittmar (Göttingen 1903) –, so hat es doch zwei wesentliche Vorteile und Verdienste:

1. Die Anlage ist bequem und übersichtlich und verleitet schon dadurch zu vermehrtem Umblick auf die atl. „Parallelen“: Jede Doppelseite hat vier synoptische Textkolonnen. *Ganz links* der in Frage kommende ntl. Text im griechischen Urtext, versweise (in diesem Band von Röm 1,1 bis Phlm 16). In der *zweiten Kolonne* sind die atl. Verse abgedruckt, auf die im NT-Text als Zitat, Anspielung oder dgl. Bezug genommen ist, und zwar in der griechischen AT-Übersetzung der Septuaginta (LXX), also jener Textform, die für die griechischsprechende beziehungsweise -schreibende Urchristenheit (aus Juden und

Heiden) weithin ihre „Heilige Schrift“ darstellte. Die *dritte Kolonne* bietet den dahinterstehenden hebräischen Text. In einer *vierten Kolonne* sind unter der Rubrik *alia* oft noch weitere Hinweise und Erklärungen geboten. (Hier auch Verweise auf weitere Stellen, die nicht unter die abgedruckten Parallelen aufgenommen wurden.) Um die eigentlich parallelen Textteile rasch aufnehmen zu können, wurde als optische Kenntlichmachung verwendet: Inhaltliche Übereinstimmung durch Unterstreichung (griech. und hebr. Ausdrücke); wörtliche Übereinstimmung (von griech. Ausdrücken) darüber hinaus durch Fettdruck und Unterstreichung. – Der Autor gibt schon im Vorwort zu bedenken, daß angesichts der Fülle des in Betracht kommenden Materials eine Auswahl jener Stellen, die tatsächlich auszitiert werden, um Ermessensurteile nicht herumkommt. Das Ziel dieses Arbeitsinstruments ist aber jedenfalls, den BenutzerInnen soviel Material an die Hand zu geben, daß diese sich ihr eigenes Urteil über das tatsächliche Vorliegen und über Art und Grad einer Anspielung, Zitation oder Bezugnahme bilden können.

2. Dieses neue Hilfsmittel ist auch deshalb zu begrüßen, weil es in *zweifacher* Hinsicht gut auf ein derzeit sehr aktuelles Bedürfnis in Bibelstudium und Bibelwissenschaft abgestimmt ist: (a) Die Fragen nach dem Verhältnis von AT und NT, nach einem sachgerechten Umgang von ChristInnen mit dem AT und nach der Möglichkeit einer echten „Biblischen Theologie“ sind momentan heiße Themen. [Bei dieser Suche nach einer „Biblischen Theologie“ ginge es darum, eine Lektürewise der christlichen Bibel aus AT und NT zu entwickeln, die die beiden Testamente (und in ihnen noch einmal die einzelnen Schriften) je in ihrem Eigenwert (und „Mehrwert“) respektiert; eine Lektürewise, die aber dennoch nicht zum Auseinanderfallen der Bibel in eine bloße Anhäufung von eigentlich in sich disparaten religiösen Erfahrungsdokumenten führt! H. Hübner hat in diesen Fragekomplexen eine prononcierte Meinung entwickelt, die er in seiner dreibändigen „Biblischen Theologie des Neuen Testaments“ (Göttingen 1990 bis 1995) vorlegte; darin spielt die Vorstellung vom *Vetus Testamentum in Novo receptum* (das AT, insofern es im NT rezipiert ist?) eine wichtige und kritische Rolle. Das hier vorliegende Hilfsmittel präformiert die BenutzerInnen aber nicht zur Übernahme dieses Konzepts, sondern ist ein Arbeitsinstrument, das die Bildung eigenen Urteils ermöglichen will.] – (b) Momentan ist es in vielen exegetischen Arbeiten einer der Schwerpunkte, besonders auf die sogenannte *Intertextualität* des untersuchten Textes zu achten. Das hat man natürlich immer schon getan, tut es jetzt aber mit